



Verleihung des Heine-Preises 2016 am 11. Dezember

Rede des Oberbürgermeisters Thomas Geisel

- Es gilt das gesprochene Wort -

Dear Mrs. Kennedy,
sehr geehrter Herr Spiegel,
sehr geehrte Mitglieder der Jury,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des konsularischen Korps,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich begrüße Sie sehr herzlich im Düsseldorfer Rathaus zur Verleihung des Heine-Preises 2016.

Es ist mir eine besondere Ehre und ein Vergnügen, unseren Ehrengast, die Preisträgerin Alison Louise – kurz: A.L. – Kennedy willkommen zu heißen.

Sehr geehrte Frau Kennedy,
es freut mich, dass Sie in unsere schöne Stadt am Rhein gekommen sind, von der Heinrich Heine in seinen Reisebildern (Zweiter Teil, 1827) einst voller Liebe, Wehmut und zugleich innerer Zerrissenheit schrieb:
– ich zitiere –

„Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt, und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbarlich zu Muthe.“ – Zitatende –

Liebe Frau Kennedy,
Sie sind angereist, um eine der höchsten Auszeichnungen der Landeshauptstadt, der Kunst- und Literaturstadt Düsseldorf entgegenzunehmen:

Sie erhalten heute den nach Heinrich Heine benannten Preis, welchen wir in Erinnerung an den großen Sohn der Stadt vergeben. Im Gedenken an einen großen Dichter, Denker und Streiter für Freiheit, für Toleranz und für die Rechte der Menschen.

Traditionell findet die Feierstunde rund um den Geburtstag Heinrich Heines statt, der sich übermorgen, am 13. Dezember, zum 219. Mal jährt.

Dieser 1972 erstmals vergebene Preis ist kein reiner Literaturpreis, sondern wird durch den Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf an herausragende Persönlichkeiten verliehen.



Der Preis ist Menschen zgedacht, die durch ihr – ich zitiere aus den Bestimmungen – „geistiges Schaffen im Sinne der Grundrechte des Menschen,“ ... „den sozialen und politischen Fortschritt fördern, der Völkerverständigung dienen oder die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Menschen verbreiten“.
– Zitatende –

Gewürdigt werden Menschen, die dem Vorbild Heinrich Heines folgen und in seinem Geiste agieren.

Der erste Preisträger 1972 war der Schriftsteller Carl Zuckmayer. Es folgten viele großartige Persönlichkeiten, Politiker, Freigeister, Literaten. Zuletzt 2014 war es Alexander Kluge, dessen aufrüttelndes Werk ihn zum Preisträger machte.

In diesem Jahr hat die Jury mit A.L. Kennedy eine Preisträgerin ausgewählt, die ein ähnliches Gespür für gefährliche gesellschaftliche und politische Entwicklungen hat wie Heinrich Heine.

Stets pointiert, feinfühlig, oft ironisch oder sarkastisch ist sie eine kritische Weltbürgerin, die voller Sorge um die Menschen beobachtet, welchen Abgründen die Menschheit und die Gesellschaft in der Welt und in ihrem Heimatland entgegensteuern.

A.L. Kennedy erhebt ihre Stimme gegen Verwerfungen und fordert Verantwortung von der Bildungsgesellschaft ein, besonders in ihren politischen Kolumnen in der Tageszeitung „The Guardian“. Und sie wirbt mit den Mitteln der Kunst, mit Aufklärung und Bildung für die Freiheit. Diesen Geist der Wachsamkeit vermittelt sie auch den Studierenden der University of Warwick, an der sie als Professorin für kreatives Schreiben lehrt.

Sehr geehrte Frau Kennedy,
heute lehren Sie an der Universität, an der Sie selbst einst Theater und Drama studierten. Wie ein roter Faden zieht es sich durch Ihre Werke, die Empathie der Menschen zu wecken und für deren kritische Auseinandersetzung mit den Themen der Zeit zu werben.

Wie Heinrich Heine setzen Sie sich gegen Diskriminierung und Vorbehalte und für Völkerverständigung ein. So warb Heinrich Heine dafür, sich gegenseitig näher kennenzulernen. In seinen Englischen Fragmenten (Kapitel 4, III die Engländer) beschrieb er eine schlichte Begebenheit: – ich zitiere –

„Ich selbst habe einen solchen Engländer gesehen, der in Tavistock-Tavern etwas Zucker zu seinem Blumenkohl verlangt hat, eine Ketzerei gegen die strenge anglikanische Küche, worüber der Kellner fast rücklings fiel, indem gewiß seit der römischen Invasion der Blumenkohl in England nie anders als in Wasser gekocht und ohne süße Zutat verzehrt worden.“ – Zitatende –



Welch wunderbares Beispiel ist dies doch für viele, die heute Flüchtlingen und Migranten mit Skepsis, mit Stereotypen, Unkenntnis und Misstrauen begegnen. Hätten diese Ignoranten doch ein wenig von der Weisheit, Aufgeschlossenheit und vom Menschenbild Heinrich Heines. Denn vielleicht wird das, was Migranten heute als Unbekanntes und Fremdes in unseren Kulturkreis tragen, irgendwann ganz selbstverständlich dazugehören.

Auch gegen Dummheit treten Sie energisch an, liebe Frau Kennedy. Gegen die Trägheit im Kopfe, die schon so vielen Manipulatoren und Agitatoren Räume überließ und die schon so viel Unheil über die Menschheit brachte.

Wer die aktuellen Geschehnisse, die Wahlen, Abstimmungen und generelle Stimmungen in der Welt verfolgt, muss wachsam sein: Die Feuer des Hasses, der Ressentiments – sie werden von einigen geschürt und glimmen. Wir dürfen nicht zulassen, dass sie zu lodern beginnen und Menschlichkeit und Demokratie verschlingen.

Weckrufe voller Humor, literarisch eigenwillig, abgründig und zärtlich. Diese Botschaften richten Sie an die Zivilgesellschaft, und Sie gehen voran.

Sie stehen buchstäblich auf, wenn Ihnen Entwicklungen missfallen und gefährlich erscheinen: So hat die britische Politik Sie dermaßen bewegt und erbost, dass Sie seit 2005 auch als Stand-Up-Comedian für unsere Werte eintreten.

Für viele dieser Werte wie Menschenrechte, Freiheit der Gedanken, Freiheit der Meinung, Freiheit der Religion stritt schon Heinrich Heine.

Lange Zeit schien diese Werteordnung festgeschrieben und unumstößlich. Die Werteunion Europas sorgte viele Jahrzehnte für Frieden, Freiheit und Zusammenhalt.

Heute hören wir vom Brexit, heute sehen wir Mauern an europäischen Grenzen und in den Köpfen wachsen. Vieles ist ins Wanken geraten. Das erschreckt.

Die Heine-Jury hat ihre Entscheidung getroffen. Die Entscheidung fiel auf A.L. Kennedy, und ich persönlich freue mich sehr über dieses Votum.

Nun ehren wir heute eine streitbare Schriftstellerin, die wie Heine aufs Ganze geht und Unbequemes in Worte fasst, die es beinahe unmöglich machen, der darin angesprochenen Wahrheit, auszuweichen.

Man muss sich der schmerzlich pochenden Präzision ihrer Erzählungen und Essays stellen und gerät unmittelbar ins Nachdenken. Wie bei Heine ist es diese bestechende Eindringlichkeit der Texte von A.L. Kennedy, die Literatur für den Leser zum Lebensmittel macht. Unverzichtbar, um vital und gestärkt durchs Leben zu kommen.



Ich danke allen Jurymitgliedern für diese großartige Wahl. Sie haben A.L. Kennedy den Heine-Preis 2016 zugesprochen und eine Entscheidung getroffen, von der ein Signal ausgeht:

Brexit, Finanz- und Wirtschaftskrise, Attac-Bewegung, TTIP- und Ceta-Diskussionen, und das Thema Integration und Migration trennen die Ansichten und trennen die Menschen. Was bleibt ist die Freundschaft. Was bleibt sind die Kunst und die Literatur als beständige gemeinsame Sprache, die Menschen verbindet und Grenzen überwindet.

Heinrich Heine war Europäer, Reisender und Gelehrter lange vor Globalisierung und Internationalisierung. Sein Eintreten für die Werte der Zivilisation ist zeitlos aktuell und ein Auftrag an uns alle.

Frau Kennedy wandelt auf seinen Pfaden und kämpft unerschrocken für das Bewusstsein und den Mut, menschlich zu sein und als unerschütterliche Humanisten zu handeln.

Liebe Frau Kennedy,
für dieses Engagement erhalten Sie den Heine-Preis 2016.

Dazu gratuliere ich Ihnen vielmals, und für diesen Einsatz danke ich Ihnen ganz herzlich als Oberbürgermeister einer Stadt, in der Vielfalt, Toleranz und Respekt, in der die Freiheit der Meinung, Mitmenschlichkeit und Solidarität von einer starken, mündigen Bürgergesellschaft getragen und gelebt werden.

Bevor ich nun zur Preisverleihung komme, möchte ich den Mitgliedern der Jury für Ihr gewissenhaftes und sorgfältiges Engagement und die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hintergrund danken.

Ich darf nun Herrn Hubert Spiegel nach vorne bitten.

Als langjähriger Journalist im Feuilleton der Frankfurter Allgemeine Zeitung hält er die Laudatio.